Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 8 (1901)

Vereinsnachrichten: Bericht über die Vereinsjahre 1900 und 1901

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht über die Vereinsjahre 1900 und 1901.

Seit dem letzten Bericht sind große Veränderungen im Mitgliederbestande zu verzeichnen. Das letzte Mitgliederverzeichnis weist eine Liste von 200 Mitgliedern auf. Davon sind abgegangen — 44, neu hinzugekommen + 21, Differenz — 23, gleich dem jetzigen Bestand von 177 Mitgliedern.

Der Schriftenaustausch mit dem Auslande hat einen Zuwachs (+ 2) zu verzeichnen.

Der Tod hat dem Vereine 8 Mitglieder entrissen: die hochw. HH. Pfarrer Zengerling in Gurmels, Dolmann in Schmitten und Roggo in Alterswyl, ferner die HH. Peter Stadelmann und Staatsrat Schaller in Freiburg, Anton Augustin Publizist in Bern, Philipp Jungo, Landwirt in Galmis und J. Lienhard in Galmis; 5 haben ihren Austritt erklärt, meistens wegen Wegzug; 6 wurden aus der Liste gestrichen weil sie außer Landes zogen, und 25 haben Jahrgang VI/VII der Geschichtsblätter nicht eingelöst und damit ihre Mitgliedschaft verwirkt. So bleibt trotz zahlreicher Neuaufnahmen doch eine Gesamtabnahme von 23 Mitgliedern zu verzeichnen. Hoffentlich gelingt es in den nächsten Jahren, nicht bloß einen ähnlichen Abfall zu verhüten, sondern die durch den finanziellen Ausfall besonders empfindliche Lücke wieder zu füllen!

Der Tod hat sich auch in den Reihen des Vorstandes ein Opfer gesucht in der Person von hochw. Herrn Pfarrer Zengerling, der erst seit Frühjahr 1899 hochw. Herrn Pfarrer Helfer in dieser Eigenschaft ersetzt hatte, aber schon seit einem Jahre durch ein Fußübel verhindert war, an Sitzungen teil zu nehmen. Franz Xaver Zengerling ist geboren im Jahre 1843, in Willebadessen, in der Diözese Paderborn in Westfalen [1]). In Paderborn machte er seine theologischen Studien und holte sich eine umfassende und sorgfältige Bildung. Von Bischof Martin

[1]) Vergl. über ihn Nr. 61 und 62 der „Freiburger Zeitung" 1901.

zum Priester geweiht, wurde Z. erst Kaplan bei der Familie des Grafen Schmißing-Kersenbrok, darauf Vikar in Oelsberg und Pfarrverweser in Bigge. Im Jahre 1886 wandte er sich nach der Schweiz und fand zunächst eine Anstellung als deutscher Vikar in Lausanne, wurde von da zum Regionallehrer in Gurmels, dann zum Pfarrer von St. Sylvester gewählt und wurde 1893 als Pfarrer nach Gurmels zurückgerufen. Dort und hier verewigte er sich, indem er in St. Sylvester den Bau einer neuen Kirche begann, aber vor Vollendung nach Gurmels übersiedelte. Auch hier machte er sich ans Werk und setzte sich ein herrliches Denkmal in der geräumigen und stilgerechten nach den Plänen von Prof. Wilhelm Effmann erbauten Pfarrkirche, wo auch seine irdischen Überreste eine Ruhestätte fanden. Auch um die Gründung des dortigen Greisenasyls und andere gemeinnützigen Aufgaben erwarb er sich ein bleibendes Verdienst. Er war eine frohe Natur, ein liebenswürdiger Gesellschafter, ein gebildeter Mann von angenehmen Umgangsformen und gewinnendem Wesen. Nach langer schmerzhafter Krankheit brachte ihm der Tod die Erlösung von seinen Leiden am 19. Mai 1901.

Ferner darf an dieser Stelle ein Mann nicht übergangen werden, der auf dem Gebiete der Geschichte lange Jahre selbst thätig war und für die Geschichte seiner Heimat und seiner Familie stets ein lebhaftes Interesse gehabt hatte, Staatsrat Heinrich von Schaller, seit 1894 unserem Verein angehörend, dessen Bestrebungen er seit der Gründung mit warmem Anteil und großem Verständnis verfolgte [1]). Er stammte aus altem freiburgischem Patriziergeschlecht und wurde geboren zu Versailles im Jahre 1828 als Sohn des Generals Johann Franz von Schaller und der Almire von Clermont-Gallerande, eine der ältesten Familien des französischen Adels. Seine Abstammung wie seine Verheiratung mit einer Gräfin Spaur wiesen Heinrich von Schaller schon frühe auf die Pflege der Geschichte und weckten sein historisches Interesse. Die Laufbahn des Staatsmannes, die

---

[1]) Vergl. über ihn den Nekrolog der Liberté 1900, Nr. 115, ferner Max de Diesbach, Henri de Schaller, conseiller d'Etat, eine Biographie nebst vollständiger Liste seiner gedruckten Publikationen in Etrennes fribourgeoises 1901.

er antrat, bot ihm Gelegenheit, über 40 Jahre seinem Heimatkanton in den höchsten Ehrenstellen mit großer Treue und unermüdlicher Hingebung zu dienen. Daneben fand er auch noch Muße und Anregung, sich auf dem Felde der Geschichtschreibung zu bethätigen, wobei er besonders seine Familiengeschichte sowie die Schicksale der Schweizertruppen in fremden Diensten bevorzugte.

Von seinen Abhandlungen, die zum Teil in Zeitschriften, zum Teil auch separat im Buchhandel erschienen, seien hier genannt: 1) Histoire des troupes suisses au service de France sous le règne de Napoléon Ier, 1803—16, veröffentlicht in Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg, vol. III und separat Freiburg 1882, in 2. Auflage Lausanne 1883. — 2) Souvenirs d'un officier fribourgeois (1798—1848), veröffentlicht in der Revue de la Suisse catholique 1888/89, auch separat Freiburg 1889 und in 2. Aufl. Freiburg 1890, es sind die Memoiren seines Vaters. — 3) Histoire de la garde suisse pontificale, veröffentlicht in der Revue de la Suisse catholique 1896/97, separat Freiburg 1897. — 4) Le régiment de Rolle au service de l'Angleterre in Revue historique vaudoise 1893. — 5) Le régiment de Watteville au service de l'Angleterre, ebda. 1894. — 6) Un capitaine fribourgeois au XVIe siècle (Pierre Schaller 1550—1620) in den Archives de la Société d'histoire de Fribourg V. Bd., eine interessante Studie über einen seiner Vorfahren. — 7) Institutions politiques de la ville et république de Fribourg sous l'ancien régime in der Revue de la Suisse catholique XIX vol. 1888, ein Stück Verfassungsgeschichte seiner Vaterstadt.

Zahlreiche Aufsätze und kleinere Abhandlungen lieferte er auch für die Etrennes fribourgeoises, und selten erschien er in den Sitzungen der Société d'histoire, deren Vizepräsident er war, ohne eine kleinere oder größere Arbeit, die stets von großer Belesenheit und liebevollem Verständnis der Vergangenheit zeugten, der Versammlung vorzutragen. Auch an den Sitzungen des deutschen geschichtsforschenden Vereines nahm er teil, so oft es ihm Zeit und Gesundheit erlaubten, zeigte stets ein lebhaftes Interesse an den Publikationen wie an den Verhandlungen und griff auch gerne und oft in die Diskussion ein, stets aus dem Schatze eines aus-

gebreiteten Wissens schöpfend. Seine eigenen Abhandlungen sind nicht frei von Mängeln, die eine methodische Schulung vermissen lassen; allein sie entbehren deswegen doch eines eigenen Wertes nicht und zeichnen sich aus durch gefällige Darstellung, umfassendes Wissen, staatsmännisches Urtheil und ein tiefes Verständnis für die Vergangenheit seines Kantons wie des Schweizerlandes. Er starb nach längerer Krankheit in Freiburg den 19. Mai 1900 und wurde in Belfaux bestattet Montag 21. Mai.

Die üblichen Vorstandsitzungen fanden statt am 16. November 1899 und am 3. Mai 1900 in Freiburg, 8. November 1901 in Murten, am 21. Mai 1901 in Gurmels und endlich am 21. November 1901 in Freiburg.

In Vollziehung eines von der Herbstversammlung 1900, in Freiburg, gefaßten Beschlusses hat der Vorstand im Februar 1901 das seit einigen Jahren vergriffene 1. Heft der Geschichtsblätter neu auflegen lassen in der Stärke von 40 Exemplaren mit Rücksicht auf die noch vorhandenen 40 Exemplare der Abhandlung Wattelets über die Schlacht bei Murten, so daß nur noch c. 2 $^1/_2$ Bogen neu zu drucken waren. Diese Neuauflage ist in erster Linie für den Tauschverkehr mit andern Gesellschaften bestimmt, vor allem auch für Nachlieferungen an solche Gesellschaften, denen dasselbe noch nicht abgegeben werden konnte. Einige Exemplare können auch, zunächst indessen an Mitglieder des Vereins, verkauft werden. Wegen der beschränkten Neuauflage mußte der Preis auf 4 Franken erhöht werden.

Die allgemeine Frühjahrsversammlung des Jahres 1899 fand Donnerstag 11. Mai (Christi Himmelfahrt) in der Wirtschaft Boschung in Überstorf statt bei verhältnismäßig schwacher Beteiligung aus Freiburg; aber umso erfreulicher war die Teilnahme aus der näheren Umgebung des Versammlungsortes. In seinem Eröffnungsworte gab das Präsidium einen Überblick über die spärlichen Acten und Berichte, die uns über die Vergangenheit von Überstorf unterrichten. Im Jahre 1228 wird Ibristorf in dem Berichte des Dekans Cuno von Stäffis als eigenes Kirchspiel aufgeführt und, so weit unsere Nachrichten gehen, gehört es zu den Gemeinden der alten Landschaft Freiburg und war dort dem Aupanner zugeteilt. Mit anderen Kirchen wurde Überstorf

unter Kaiser Friedrich II an den deutschen Orden in Bern überwiesen und nach Durchführung der Reformation im Kanton Bern die bernische Gemeinde Alblingen davon abgelöst (1538). Die Kirche ist dem hl. Johannes dem Täufer geweiht und enthält einen schönen Hochaltar, Mariä Himmelfahrt vorstellend, von Joh. Georg Volmar aus Memmingen, der im Jahre 1811 hier sich das Bürgerrecht erwarb.

Sodann sprach Herr Professor Dr Schnürer in freiem Vortrag über „die Westschweiz im Zeitalter der Königin Brunhilde." Das selbständige burgundische Reich hatte 532 ein Ende genommen; bei einer Neueinteilung des fränkisch-burgundischen Reiches im Jahr 561 gelangte das ehemalige burgundische Gebiet an Guntram, einen Bruder Sigebert I. Brunhilde, eine westgothische Prinzessin, Gemahlin des Königs Sigbert von Austrasien († 575), Mutter Childeberts II († 596), und Schwester der Gemahlin des Königs Chilperich von Neustrien, Galeswintha, war in der heutigen Westschweiz eine populäre Persönlichkeit.

An die Stelle Galeswinthas, die von einer rachsüchtigen Nebenbuhlerin aus dem Wege geschafft worden war, trat Fredegunde, eine frühere Konkubine Chilperichs als dessen rechtmäßige Gemahlin. Das stachelte Brunhilde zur Rache für ihre ermordete Schwester. Als Sigebert gegen seinen Bruder Chilperich in den Kampf zog und siegreich blieb, wurde er wahrscheinlich auf Anstiften der Fredegunde ermordet. Meist auf gewaltsame Weise kamen nach und nach alle Nachkommen Chlotars I. bis auf Chlotar II. um, und Brunhilde und Fredegunde werden von den Zeitgenossen als Anstifterinnen bezeichnet. Nach Sigeberts Tod hatte Brunhilde sich mit Chilperichs Sohn, Merowech vermählt, der sich jedoch selbst entleibte. Nach dem Tode Guntrams († 593) trat Brunhild selber für ihren Enkel Theuderich II. die Regierung von Burgund an, dessen Grenzen damals bis zur Aare vorgeschoben waren — die größte Ausdehnung des burgundischen Reiches. Allein als Theudebert seinem Bruder Theuderich II. Stücke seines Reiches entriß, wurde Brunhilde vertrieben und fand in Orbe im Waadtland eine Zuflucht (610). Nach seinem Tode übernahm sie für dessen Sohn Sigbert II. noch einmal die vormundschaftliche Regierung, wurde aber gestürzt, veraten und samt ihren

Urenkeln Chlotar II. ausgeliefert, der sie foltern und durch ein wildes Pferd zu Tode schleifen ließ. Es ist eine wirre Zeit voll unbändiger Leidenschaft und Rache. Brunhilde wird von den Chronisten bezeichnet als eine Frau von unbeugsamem Willen, voll List und Gewalt, gepaart mit Klugheit und Besonnenheit. Burgundische Friedhöfe aus jener Zeit sind in Ellisried und Bösingen bloß gelegt worden. Als Aventicum nicht mehr genug Sicherheit bot, da wurde unter Marius die Bischofsresidenz nach Lausanne verlegt. Diese höchst interessanten Ausführungen wurden vom Vortragenden noch ergänzt durch Resultate eigener Forschungen über die Geschichtschreibung dieses Zeitalters. Derselbe nimmt die Existenz von altburgundischen Annalen an (bis 604), die von Marius benutzt wurden, mit einer Fortsetzung (— 613) aus dem Jura stammend von ganz besonderem Werke, angeblich einem Fredegar zugeschrieben. In Wirklichkeit dürfte dies ein Lesefehler sein, der noch nicht vollständig aufgehellt ist. Als deren Verfasser vermutet er vielmehr den königlichen Notar am Hofe Brunhildens mit Namen Agrestis. Reicher verdienter Beifall ward dem Redner für seinen Vortrag zu teil.

Die allgemeine Herbstversammlung für das Jahr 1899 fand Donnerstag, den 30. November, im Gasthof zum Moorenkopf in Freiburg statt und war von 43 Mitgliedern und Gästen besucht. Herr Professor Dr. K. Büchel hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag: Ein Beitrag zu den Forschungen über den schweizerischen Bauernhaustypus. Im Kanton Freiburg finden wir noch einzelne Bauernhäuser aus dem 16. Jahrhundert, eines in Cottens und fünf in Rueyres-St-Laurent, letztere dicht neben einander gelegen. Diese, welche als die ältesten Vertreter des Typus angesehen werden können, weisen überall die Dreiteilung der Wohnräume in Stube, Küche und hintere Stube auf, während im Berner Haus (Bogenhaus) das eigentliche Wohnhaus quer gegen die Wirtschaftsräume steht. Obwohl man diese Häuser früher als Jagdhäuser angesehen hat, so kann doch kein Zweifel sein, daß wir es mit einem Bauernhaustypus zu thun haben, das vielleicht Zinspächtern gehört haben mag. Die gothische Ornamentik, welche diese Gebäude auszeichnet, sei in jener Zeit den Steinmetzen sehr geläufig gewesen, und reiche Bauern hätten sich

damals nachweislich gerne Häuser mit Schnitzereien gebaut. Interessant war der Hinweis auf die Verwandtschaft mit dem westfälisch-sächsischen Bauernhaus, das den gleichen Grundtypus aufweist wie das alemanische. Der Referent forderte die Zuhörerschaft auf, ihn durch Mitteilungen und Angaben in seinen Nachforschungen über das üchtländische Bauernhaus zu unterstützen. Photographieen und Grundrisse ergänzten in wirksamer Weise das Wort des Redners. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion, an der die HH. Max von Diesbach, Max von Techtermann, Staatsrat Schaller, Professor Dr. Beck, Dr. Holder, und Dekan Tschopp sich beteiligten. Sie drehte sich vor allem um die Frage, ob wir es wirklich mit Bauern- oder mit Herrenhäusern zu thun haben. Herr von Diesbach, der anfänglich eher für die letztere Ansicht geneigt war, gelangte schließlich zur Überzeugung, daß die Annahme von Bauernhäusern die richtige sei. Es wurde der Wunsch ausgesprochen und allgemein beifällig aufgenommen, der Vortrag möchte in den Geschichtsblättern zum Abdruck gelangen.

Donnerstag, 24. Mai 1900, an Christi Himmelfahrt, wurde die allgemeine Frühjahrsversammlung in Oberried im geräumigen Saale der Wirtschaft Reußer abgehalten. Trotz Regenwetters und schlechter Wege hatten sich etwa 72 Teilnehmer, meist aus dem Dorfe und dessen Umgebung zu den Verhandlungen eingefunden. In der Begrüßungsrede gedachte der Vorsitzende, Prof. Dr. Büchi, in warmen Worten des kurz zuvor verstorbenen Vereinsmitgliedes Staatsrat Heinrich von Schaller und schilderte seine Leistungen und Verdienste auf dem Felde der Geschichte. Den ersten Vortrag hielt Herr Prof. Dr. Karl Holder, Mitteilungen über die Ortsstatuten von Oberried, welche von den vielen anwesenden Bürgern dieses Ortes dankbar und mit lebhaftem Beifalle aufgenommen wurden. Schon 1277 wird das Dorf Oberried in einer Zehnturkunde erwähnt; die ersten Statuten gehen ins 14. Jahrhundert zurück, und 1778 genehmigte der Rat zu Freiburg eine neue Dorfordnung, nach der die Einbürgerungsbewilligung nur dann erteilt wurde, wenn der Gesuchsteller in der Gemeinde ein Haus mit einem großen Stubenofen besaß. Ein weiteres Bürgerrecht konnte in das gleiche Haus noch erteilt werden, wenn auch in der Hin-

terstube ein währschafter Ofen zu finden war; in ein „Nebenstübli" aber wurde kein Bürgerrecht erteilt. Ferner geht aus dem Verbote, im Dorfe selbst keinen fremden Wein auszuschenken, hervor, daß im 17./18. Jahrhundert der Weinbau eine heute nicht mehr gekannte Blüte gehabt haben muß. Die anschließende Diskussion wurde benutzt von den HH. Professor Dr. Schnürer, Pfarrer Schaffner und Sekundarlehrer Gutknecht. — Hernach machte der Präsident Prof. Dr. Büchi eine Anzahl kulturgeschichtlicher Mitteilungen über die Zeit der Burgunderkriege, in der Hauptsache gedruckten und ungedruckten Seckelmeisterrechnungen des Freiburger Staatsarchives entnommen, die den Beifall der Zuhörerschaft fanden.

Die Herbstversammlung dieses Jahres war auf Donnerstag 29. November angesetzt und vereinigte etwa 27 Mitglieder und Gäste in der Brasserie Peier in Freiburg. Dabei hielt Herr Professor J. Stadelmann in Freiburg einen Vortrag über Freiburgische Ortsnamen, der inzwischen in französischer Sprache in den Archives de la Société dhistoire publizirt wurde. Der Vortragende behandelte speziell die Ortsnamen romanischen Ursprunges, die auf die Endsilbe -iacus zurückgehen und damit den Namen des römischen Grundbesitzers verbinden. Zu dieser Gattung gehören Agy (Ebsachen), Bertigny (von Brittinus, Brittiniacus), Arconciel (mittelalterlich Arcuncie von Archontius), ebenso Lossy, Marly, Torny, Vully, Autigny, Avry, die somit alle schon römischen Ursprungs sich rühmen können. Dagegen sind die zahlreichen auf -ens, -en ausgehenden Namensbildungen germanischen Ursprunges und gehen auf die germanische dem Namen des Besitzers angehängte Endsilbe -ingen zurück wie Lucens (Lobsingen), Vippens (Wippingen), Chénens (Geiningen), Cottens (Gottingen). Redner nimmt an, daß entweder die burgundischen Einwohner bis 1. Hälfte 8. Jahrhundert germanisch blieben, oder dann müssen diese Ortsnamen noch später sein. An der lebhaften Diskussion, die dem Vortrage folgte, beteiligten sich die Herren Professor Heß, Prof. Zycha und Dr. Buomberger.

Im Frühjahr 1901 versammelte sich der Verein Sonntag den 2. Juni, in der Wirtschaft zum Bahnhof in Düdingen, etwa 35 Teilnehmer zählend. Im Eröffnungswort gedachte der Präsident Dr. Büchi des Verlustes, den der Verein durch den Hin-

scheid seines Vorstandsmitgliedes Hochw. Herrn Franz Xaver Zengerling, Pfarrer in Schmitten, erlitten, dessen an anderer Stelle gedacht ist. Darauf entwarf er einen geschichtlichen Rückblick auf die Vergangenheit Düdingens. Düdingen wird 1228 zuerst als Pfarrei erwähnt, die zum Dekanat Freiburg gehört; aber schon vorher c. 1180 erscheint ein Albertus de Duens in einer Urkunde. Der Name deutet auf eine entschieden alte deutsche Ansiedelung. In der Gemeinde begütert war die Herren von Endlisberg und die Grafen von Tierstein; die Güter der letztern gelangten mit dem übrigen Tierstein'schen Besitz 1442 an die Stadt Freiburg. Die Kirche wird schon im 15. Jahrhundert erwähnt; doch entwirft Bischof Georg von Saluzzo in seinem Visitationsbericht von 1453 davon ein trauriges Bild. Im Jahre 1488 wurde ein Neubau beschlossen und 1834 zum zweiten Mal das alte Gotteshaus durch die geräumige heutige Kirche ersetzt. Erster Collator der Kirche scheint die Familie von Duens gewesen zu sein; nachdem die Collatur einigemal gewechselt ging sie 1492 an die Kirche von St. Niklaus in Freiburg über. Wiederholt mußte sich die ausgedehnte Pfarrei Abtrennungen gefallen lassen, zuerst 1570 durch Zuteilung des Quartiers jenseits der Saane in der Unterstadt an die Stadt Freiburg, wofür dann 1580 einige Höfe der Gemeinde Berfischen Felwil, Bonn, Albertswil und Ottisberg zu Düdingen geschlagen worden. Endlich wurde 1872 die Pfarrei Freiburg auf Kosten Düdingens vom Berner Thor bis Übewil vergrößert und 1885 Schmitten abgelöst und zur eigenen Pfarrei erhoben.

Darauf hielt cand. hist. J. Kälin einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Franz Guillimann, indem er im Rahmen der Zeitgeschichte die Ergebnisse seiner selbständigen eindringlichen Studien über diesen bedeutendsten Freiburger Historiker aus der Wende des 16/17. Jahrhunderts (c. 1565—1612) der Versammlung in gewandter Rede vorlegte. Wir verzichten hier auf eine Wiedergabe, da die Arbeit, welche die Biographie Daguets vertieft und ergänzt, im nächsten Jahrgange der Geschichtsblätter vollständig publizirt werden wird. — Sodann las Herr Franz Handrick die interessanten Akten über die Zuteilung der ehemaligen bernisch-freiburgisch. Vogtei Schwarzenburg erst an Freiburg dann auf die dringenden Verstellungen der Gemeinden Walen,

Guggisberg und Alblingen an Bern (1801/02) vor. Auch dieser Vortrag fand den verdienten Beifall und ist in gegenwärtigem Hefte abgedruckt. — Herr Tierarzt Bertschy von Düdingen legte noch einige Fundstücke aus dem Birchwald bei Düdingen vor, die aus einem Tumulus herstammen.

Über die Abhandlung Effmans, die im 5. Jahrgang der Geschichtsblätter erschienen war, äußert sich ein Rezensent im litterarischen Centralblatt in Leipzig (1900 S. 546): „Der Verfasser hat aber mit aller Hingebung und Umsicht Inschriften und Bilder gedruckt und eine Fülle historischer Notizen beigebracht, welche für die Geschichte der Schweizer Gießkunst grundlegend sind. Ausgezeichnet sind die zahlreichen Abbildungen und Photographien." — Auch Jahrgang VI/VII der Geschichtsblätter wurde von der Presse sehr günstig beurteilt mit Rücksicht auf die Abhandlung von Dr. Buomberger über die Vermögensstatistik der Stadt und Landschaft Freiburg im Üchtland um die Mitte XV. Jahrhundert, die auch separat im Buchhandel erschienen ist. Ein kompetenter Fachmann widmet der gelehrten Abhandlung eine eingehende Besprechung in der „Neuen Zürcher Zeitung" (Jahrgang 1900 Nr. 214 und 216 Morgenblatt); er urteilt u. a. darüber: „Steuer- und Vermögensstatistik, Volkszählung und Bürgerverzeichnis sind zu einer gehaltvollen Darstellung zusammengewoben und nach allen Regeln der statistischen Kunst nach allen Dimensionen erschöpfend durchgearbeitet." Sein Gesammurteil lautet: „Aber das Ganze bleibt eine recht erfreuliche Leistung, mit der die Schweiz ihren alten Ehrenplatz in der wirtschafts- und finanzgeschichtlichen Litteratur von neuem behauptet und befestigt." Nicht weniger schmeichelhaft lautet eine Besprechung des ganzen Heftes im „Vaterland" (Jahrgang 1900, Beilage zu Nr. 226): „Eine bleibende Errungenschaft, welche die Gründung der Universität Freiburg im Üchtland verzeichnet, ist der deutsche geschichtsforschende Verein des Kantons Freiburg. Derselbe hat sich um die Erforschung seines Landes in hohem Grade verdient gemacht. Ein sprechendes Zeugnis hiefür ist dessen neueste Publikation, der 6. und 7. Jahrgang seines Vereinsorgans „Freiburger Geschichtsblätter." Endlich schreibt Professor Dr. Gustav Tobler in Bern im Sonntagsblatt des „Bund" (Jahrgang 1900 Nr. 44): „Die

seit einigen Jahren bestehende deutsche geschichtsforschende Gesellschaft des Kantons Freiburg hat sich durch ihre bisherigen Publikationen bereits einen geachteten Namen erworben; durch den vorliegenden Doppeljahrgang verpflichtet sie sich die Geschichtsfreunde von neuem zu großem Danke." Diese Anerkennung möge den Verfassern zum verdienten Lohne gereichen, den Mitgliedern zur Aufmunterung, dem Vereine treu zu bleiben und, ein jeder nach seinen Kräften, an der Verwirklichung der dem Vereine gestellten Aufgaben mitzuwirken.

Am 14. Februar 1900 erließ der h. Staatsrat des Kantons Freiburg auf Veranlaßung des historischen Vereins eine Verordnung betreffend „Maßnahmen zur Erhaltung der Denkmäler und Gegenstände von archäologischem, kunstgeschichtlichem oder geschichtlichem Werte." Er bezweckt damit in anerkennenswerter Weise, der Zerstörung und Verschleppung der Denkmäler und Gegenstände von histor. Werte Einhalt zu thun. Darnach soll zunächst ein Inventar der zu erhaltenden Gegenstände aufgenommen werden. Ferner wurde zur Durchführung der entsprechenden Maßnahmen eine Kommission eingesetzt, bestehend aus dem Erziehungsdirektor als Präsidenten, dem Konservator der Museen als Schriftführer, den Inhabern der Lehrstühle für Kunstgeschichte und christliche Archäologie, dem Kantonsbibliothekar, Staatsarchivar, Kantonsbaumeister, den Präsidenten der Gesellschaft der schönen Künste, des französischen und deutschen geschichtsforschenden Vereins und acht bis zehn weitern vom Staatsrat im Einverständnis mit der Diözesanbehörde zu ernennenden Mitgliedern. Dem Präsidenten des deutschen geschichtsforschenden Vereins kommt somit von Amtswegen Sitz und Stimme in dieser Kommission zu.

Bei der Beerdigung des Präsidenten des histor. Vereins des Kantons Bern, Herrn Professor Dr. Karl Emil Blösch, am 14. März 1900, war unser Verein durch den Präsidenten und zwei Mitglieder vertreten, bei der Leichenfeier von Hochw. Herrn Pfarrer Zengerling in Gurmels am 22. Mai durch zwei Mitglieder des Vorstandes und zahlreiche Mitglieder des Vereins.

Freiburg, den 20. November 1901.

Der Präsident:
Dr. A. Büchi.